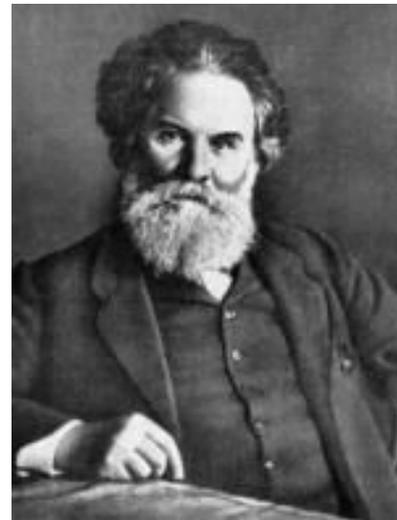


27.07.1853 – 25.12.1921

Wladimir G. Korolenko zum 100. Todestag

Er war einer der beachtenswertesten russischen Schriftsteller an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, auch wenn seine konsequent humanistische und naturverbundene Haltung nicht immer und nicht überall entsprechend gewürdigt worden ist.

„Kämpft mit Ideen, aber wagt nicht, den Menschen in eurem Feind zu vergessen,“ mahnte er bereits in jungen Jahren!



Publ.lib.ru

Am 27. Juli 1853 wurde Wladimir Galaktionowitsch Korolenko in Shitomir in der Ukraine geboren.

Sein Vater Galaktion Korolenko war ein Russe von orthodoxem Glauben und Richter, der sich streng an die geltenden Gesetze hielt und energisch gegen Bestechung auftrat, was damals in Russland eine Seltenheit war.

Seine Mutter Evelina Ossipowna war eine Polin katholischen Glaubens.

Die Eltern zeichneten sich durch große Geradheit und Ehrlichkeit aus. Die Kinder erfuhren Zuneigung und Strenge.

Korolenko löste die herrschenden nationalen und sozialen Widersprüche, indem er sich für einen tiefen Humanismus und aufrechte Unterstützung der Schwachen und Verfolgten entschied. Die gegenseitige Achtung und Unterstützung wurden für sein Leben und das seiner Familie bestimmend. Durch die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse war somit ein schwerer und opferreicher Lebensweg vorgeprägt.

Schon als Student wird Korolenko 1879 für die Beteiligung an einer Eingabe an der Petrowsker Akademie in Moskau zum ersten Mal in die Verbannung geschickt. Als politisch unzuverlässig droht ihm das Schicksal nun weiter. Wegen seiner Ablehnung des Treueeids auf den Zaren Alexander III. im Jahre 1881 erfolgt seine Weiterverschickung bis in die entlegenste Region Ostsibiriens. Erst nach Beendigung der Verbannung 1884 beginnt seine größte schriftstellerische Schaffensperiode in Nishni-Nowgorod und Poltawa, wobei er nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Publizist und Redakteur besonders beachtenswert ist. Sein literarisches Hauptwerk, die Autobiografie „Die Geschichte meines Zeitgenossen“, ein wahres Geschichtsbuch seiner Zeit, blieb leider durch seinen Tod unvollendet. Seine Tochter Sofja verfasste eine vollwertige Vollendung dazu, deren Übersetzung ins Deutsche leider noch aussteht.

Korolenko schöpft in seinen Werken die sozialen Motive direkt aus dem Leben und der Schönheit der Natur. Der Leser gewinnt Vertrauen durch die Ehrlichkeit, wird nicht belehrt, sondern zu Mitgefühl und Optimismus angeregt.

Mit der Zunahme gesellschaftlicher Auseinandersetzungen verzichtete er zunehmend auf literarische Umsetzung vieler Skizzen zugunsten seiner publizistischen Tätigkeit. Mit Wort und Tat kämpft er gegen den Hunger, die Choleraepidemie, gegen Strafexpeditionen, die Todesstrafe sowie ethnische und antisemitische Pogrome. Bei der Verteidigung von Angehörigen einer nationalen Minderheit in einem Ritualmordfall erzielt er Freisprüche wegen Nachweis falscher Behauptungen.

Als Zeitschriftenredakteur kämpfte Korolenko gegen die Zensur und Verbote der Meinungsfreiheit. Er fördert den Schriftstellernachwuchs und trug zu einem hohen Niveau der russischen Literatur bei.

In seiner Jugendzeit unterstützte Korolenko die Bewegung der Narodniki, der Volkstümler, bis diese durch die staatliche Verfolgung zum Terrorismus überging.

Er selbst erklärte schließlich:

„Ich bin weder Sozialrevolutionär noch Sozialdemokrat. Ich bin einfach ein unparteiischer Schriftsteller, der für Recht und Freiheit für alle Bürger unseres Vaterlandes schwärmt und als Kämpfer überall da auftritt, wo Recht und Freiheit verletzt werden“.

Korolenko war nie Mitglied einer Partei. In seinem Auftreten als Schriftsteller und in seinen Werken vertritt er revolutionäre, demokratische Positionen, lehnt jedoch Terror und Gewalt ab. Er ist jedoch kein weltfremder Pazifist, sondern tritt für Notwehr und Verteidigung seines Landes gegen fremde Okkupation ein. In seinen Briefen an den Volkskommissar für Bildung A. Lunatscharski befürwortet er einen freiwilligen Sozialismus.

In dem Maße, in dem sich sein Gesundheitszustand verschlechterte, arbeitete Korolenko noch angestrengt daran, den vierten Teil seiner Autobiografie abzuschließen. Dann sagt er zu seiner Tochter „Schreib du!“ . Und sie erfüllt später sein Vermächtnis.

Im „Buch über den Vater“, Verlag „Udmurtija“, Ishewsk, 1968, russ., schreibt der Autor, Doktor der philologischen Wissenschaften, A. W. Sapadow im Vorwort der Tochter:



Ru.wikipedia.org

„Sofja Wladimirowna Korolenko (1886-1957) war von Beruf Lehrerin und arbeitet an einer Dorfschule. Seit 1905 nahm sie die Verpflichtung auf sich, als Gehilfin und Sekretärin des Vaters zu arbeiten und das war sehr einträchtig und wohlwollend.

Auf den Schultern von Sofja Wladimirowna lag ein großer Teil der Arbeit zur Vorbereitung der ersten vollständigen Sammlung der Werke Korolenkos, die in den vorrevolutionären Jahren im Verlag A. F. Marx heraus kamen. In der Zeit des Bürgerkrieges arbeitete sie in der „Liga zur Rettung der Kinder“ und anderen Kindereinrichtungen in Poltawa; führte den Briefwechsel des Vaters; ging mit ihm in verschiedene Institutionen, die das Schicksal von Menschen entschieden, um deren Hilfe sich Korolenko bemühte.“...“

(S. W. Korolenko, Buch über den Vater, Verlag „Udmurtija“, Ishewsk, 1968, S.3)
deutsch von Helmut Hauck

Im Nachwort vom „Buch über den Vater“ schreibt Sofja Wladimirowna Korolenko:

„Die Autobiografie meines Vaters W. G. Korolenko, die von ihm in Form der „Geschichte meines Zeitgenossen“ geschrieben wurde, schließt seine Kindheit, die Studentenjahre und die Zeit der Irrwege der Verbannung ein. Sie reißt in dem Augenblick des Umbruchs ab, wo das jugendliche Suchen endet und nach Rückkehr aus der Verbannung W. G. Korolenko in das gesellschaftliche Leben, in die journalistische und die literarische Betätigung eintritt. Durch den Tod unterbrochen, blieb dieses letzte Werk unvollendet.

Der Vater arbeitete an ihm bis zu den letzten Tagen seines Lebens und vor seinem Tod bat er mich, die Arbeit zu beenden. Anfangs erschien mir das unmöglich, doch als die Arbeit im Archiv des Vaters begann, offenbarte sich hier sein Leben, von den ersten Druckseiten, von den zaghaften Entwürfen künstlerischer Skizzen, in den Tagebüchern, den Briefen und Notizbüchern, in kraftvollen publizistischen Artikeln bis zu den letzten Notizen, die mit schwacher Hand nicht lange vor dem Tod gemacht wurden.

Nachdem ich die Seiten mit dem Charakter von Lebenserinnerungen gesammelt hatte, die in seinen Werken über das ganze Leben verteilt sind, bemühte ich mich, das Bild des Vaters zu malen, Strich für Strich aus den Tagebüchern, den Briefen, gedruckten Werken, die Notizen manchmal nur durch Erinnerungen ergänzend. Ich war bemüht aus der riesigen Materialmenge von Aufzeichnungen auszuwählen, was das Bild des Vaters am besten wiedergeben würde.

In meiner Arbeit berühre ich nicht die Lebensperiode W. G. Korolenkos, die durch die „Geschichte meines Zeitgenossen“ erfasst ist. Die Darlegungen des Buches berichten von den Jahren der literarischen Bekanntheit und gesellschaftlichen Arbeit von 1885 bis zum Tode 1921. Das Buch ist nach dem Inhalt untergliedert in folgende vier Teile:

- I. Zehn Jahre in der Provinz. Die Nishni-Nowgoroder Periode von 1885 bis 1896.
- II. Die Arbeit des Redakteurs. Vier Jahre in Petersburg (1896 – 1900).
- III. Blütezeit der publizistischen Tätigkeit (Poltawa, 1900 – 1914)
- IV. W. G. Korolenko während des Krieges und der Revolution (1914 – 1921)

Der hier wiedergegebene letzte Teil der Arbeit ist in einiger Beziehung von besonderem Interesse. In den Jahren des Krieges und der Revolution bemühte sich der Vater mit riesiger Anstrengung Fragen zu klären, die vom Leben gestellt werden und die bis jetzt ihre Aktualität nicht verloren haben. Und da er in dieser Zeit zuweilen der Möglichkeit in der Presse zu arbeiten beraubt war, ist sein Gesichtspunkt zur Angelegenheit von Krieg und Revolution fast unbekannt geblieben. Ich war bemüht, alles Wesentliche aus den Notizen des Vaters über diese Jahre zusammen zu stellen und denke, dass es auch jetzt noch von lebhaftem Interesse ist.

24.01.1931, S. Korolenko
Ebenda S 361 - 362

Die letzten Tage

„Es kam der Herbst – feucht, kalt und hungrig. In die Ukraine schlugen sich Kinder durch, einzeln und in Gruppen. Sie fuhren auf den Dächern der Eisenbahnwaggons, auf den Puffern, unter den Wagen. Man nahm sie halberfroren und erfroren herunter, sammelte sie auf den Straßen ein. In Krankenhäusern und Kinderheimen reichten die Plätze nicht. Die „Liga zur Rettung der Kinder“ richtete Aufnahmestellen ein mit dem Namen Korolenko. Ich habe an dieser Arbeit teilgenommen. Jedes Mal, wenn ich nach Hause zurückkehrte und das Lächeln des Vaters sah, seine Hand küsste, empfand ich einen Schmerz deshalb, dass ich nicht mit ihm war, dass es ihn bald nicht mehr geben wird. Aber bei der Arbeit unter den von uns geretteten Kindern fühlte ich, dass ich Vaters Willen erfülle, vernehme ich seine leidenschaftliche Liebe zum Leben.

Anfang November erkrankte der Vater an Lungenentzündung, die es ihm gelang, gegen Monatsende zu überwinden. Unter Anspannung aller seiner nachlassenden Kräfte arbeitete er an der „Geschichte meines Zeitgenossen“.

Aus Moskau reisten am 12. Dezember unerwartet Professor W. K. Choroschko und der Freund des Vaters noch aus der Studentenzeit, Wassili Nikolajewitsch Grigorjew an. Sie hatten sich lange Zeit nicht gesehen. Wassili Nikolajewitsch erzählte uns, warum er sich plötzlich zu kommen entschloss: er hatte einen Traum – als ob der Vater und er im Bolschoi Theater säßen und das Requiem von Mozart hören. „Das ist für Dich und mich“, – hätte der Vater gesagt. Am nächsten Tag begann Grigorjew nach einer Möglichkeit für die Fahrt in die Ukraine zu suchen. Er erfuhr, dass das Volkskommissariat für Gesundheit zum Vater den Neuropathologen Professor Choroschko schickt und ihm einen extra Waggon gibt. Grigorjew fuhr zusammen mit dem Professor. In Charkow wurde der Waggon an den Zug nach Poltawa angehängen, und die Fahrt war für die damalige Zeit nicht lang. Doch der Zug war ungeheizt, Grogorjew erkältete sich und, nachdem er bei uns ankam, erkrankte er an einer kruppösen Lungenentzündung. Er und der Vater verständigten sich mit kurzen Notizen, wobei sie sich gegenseitig umeinander Sorgen machten. Girgorjew erhob sich vom Bett am Abend des 25. Dezember, um sich von dem sterbenden Freund zu verabschieden...

Am 18. Dezember hatte erneut Vaters Entzündung der Lunge begonnen.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung Korolenkos verbreitete sich schnell in der Stadt. Mengen von Menschen standen entlang unserer Straße vom frühen Morgen bis nachts. Poltawer Ärzte, Arzthelfer und Krankenschwestern teilten unter sich die Tag- und Nachtwachen am Bett des Kranken auf. Fuhrleute standen in einer Reihe bei unserem Haus – sie fuhren die Ärzte weg, holten Sauerstoff. Wenn ein Fuhrmann irgendeinen Arzt vom Hause wegfuhr, rannte man ihm nach und fragte besorgt nach dem Befinden des Vaters, nach Temperatur, Puls, Bewusstsein.

Die Zeit war schwer, vieles war nicht zu beschaffen. Zig Menschen, es kann sein auch hunderte, klopfen leise an die Küchentür und übergaben schweigend mal etwas eingewickelten Zucker, mal ein Päckchen mit Ampullen Kampfer oder Koffein, mal ein frisch gebackenes Brötchen. Manchmal hatte das Päckchen die Aufschrift „Für gute Gesundheit“, „Nur gute Besserung“, „Unserem Verteidiger“, „Dem Freund der Unglücklichen“ ... Auf Schlitten fuhr man Holz zum Schuppen, brachte es getragen.

In der Nacht zum 25. Dezember verlor der Vater das Bewusstsein, redete im Fieberwahn, versuchte aufzustehen und zu laufen. Gegen Morgen beruhigte er sich, erkannte alle, lächelte, liebte uns mit dem Blick, mit Berührung der Hand, dankte den Ärzten. Gegen 17:00 Uhr setzte das Lungenödem ein. Um 22 Uhr 30 Minuten hörte der Vater auf zu atmen. Sechzehn Ärzte, die sich an seinem Bett versammelt hatten, stellten den Tod von Korolenko fest.

Die Menge der Menschen auf der Straße wuchs und wuchs in dieser frostigen Nacht. Die Menschen hielten den Ausdruck ihres Kummers und ihrer Trauer schon nicht mehr zurück. Bis weit in den Morgen war die Straße vom Volk überschwemmt.

Drei Tage verabschiedete sich Poltawa von Korolenko. Die Türen unseres Hauses standen von morgens bis nachts weit offen. Es gab weder Ordner noch Ehrenwache, niemand lenkte die Bewegung des ununterbrochenen Menschenstromes. Aber die Ruhe und Ordnung wurden nicht gestört.

Es verabschiedete sich vom Vater die ganze Bevölkerung von Poltawa – von den Schülern bis zu den Alten aus den Invalidenheimen, Menschen aller Ränge, Berufe, Altersgruppen, Schichten. Auf Wunsch der Mutter mischten sich die Vertreter der Obrigkeit nicht in die Durchführung der Beerdigung ein. Zusammen mit Tausenden, die zum Sarg kamen, defilierten sowohl Mitglieder des Poltawer Exekutivkomitees als auch aus Charkow angereiste Vertreter des Rates der Volkskommissare und des Volkskommissariats für Bildungswesen der Ukraine. Der Bitte der Mutter, dass keine Reden gehalten werden, wurde entsprochen.

Wir kehrten in das verwaiste Haus zurück, in das Arbeitszimmer, wo alles von ihm erfüllt ist, aber wo nun niemals mehr leidenschaftliche Zeilen geschrieben werden, niemals mehr seine Stimme mit Güte und Ermutigung erklingen wird.

15. Januar 1931

Ebenda S. 358 - 360

(deutsch von Helmut Hauck)



Grabmal W. G. Korolenko in Poltawa